

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 78 Mark

Nr. 46.

Berlin, Freitag, den 17. November 1922.

49. Jahrg.

Ueber 70000 Verbandsmitglieder.

Der Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ist mit seiner Mitgliederzahl am Endziel. Er kann mit Stolz darauf verweisen, daß er über 70 000 Angehörige der feinkeramischen Industrie als eine Kampftruppe bereint hat. Im September konnten 70 089, darunter 37 461 männliche und 32 628 weibliche Mitglieder gemustert werden. Die Hauptzahl erhöhte sich im Oktober auf 70 757, die sich aus 37 629 männlichen und 33 128 weiblichen Verbandsangehörigen ergibt. In diesen Ziffern fehlen noch über 200 Kollegen und Kolleginnen von neugegründeten Zahlstellen, so daß wir gegenwärtig auf rund 71 000 Mitstreiter hinweisen können. Damit ist ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, denn wir haben fast sämtliche Organisationsfähigen innerhalb der feinkeramischen Industrie erfaßt. Die bei uns noch fehlenden 2000 bis 3000 Beschäftigten stehen im christlichen Lager und bei den Gewerksvereinen. Diese Gruppen haben sonach in der feinkeramischen Industrie als Organisation keinerlei Bedeutung; sie sollten deshalb die bessere Einsicht wählen und ganz zu uns stoßen, um die vollständige Einheit herzustellen. Der Porzellanarbeiterschaft würde das zum Nutzen gereichen.

Unsere zahlenmäßige Stärke wurde durch die unermüdlige Werbetätigkeit unserer stets rührigen Kollegen und Kolleginnen erreicht. Schritt für Schritt kamen wir zum Erfolg. Vor zehn Jahren hätten unsere Zukunftsfrohsten nicht an diesen Sieg geglaubt, denn seinerzeit war das Häuflein noch viel geringer an Zahl. Am Ende des Jahres 1913 hatten wir 16 972 Organisierte, darunter 13 293 männliche und 3679 weibliche. Im ersten Vierteljahr 1914 war ein kleiner Rückgang auf 16 465 zu verzeichnen. Die Kriegsjahre brachten einen weiteren. Nach dem Umsturz kamen wir im Verband wieder schneller vorwärts. Die Zahl seiner Angehörigen stieg von 35 679 am Ende 1919 auf 56 201 am Schluß des Jahres 1920. Nach Ablauf des Jahres 1921 waren schon 61 481 Organisierte erreicht, die sich aus 33 708 männlichen und 27 773 weiblichen zusammensetzten. Die weiblichen Mitglieder haben einen größeren Anteil an den Zugängen zum Verband wie die männlichen, und es muß als ein erfreuliches Zeichen betrachtet werden, daß die Frauen und Mädchen unseres Berufes dem Organisationsgedanken zugänglicher geworden sind.

Mit der lückenlosen Verbandszugehörigkeit ist jedoch noch nicht alles, was notwendig ist, erreicht. Alle Kräfte müssen jetzt für den Organisationsausbau in den Dienst gestellt werden. Unser Industrieverband bleibt trotz seiner imponierenden Stärke ein toter Verwaltungsapparat, wenn es uns nicht gelingt, Lebendigkeit, Klassenbewußtsein und Kampfesfreudigkeit in ihm anzuregen. Leider lassen die schlimmen Zeitverhältnisse mit ihrer überstürzenden Hast nicht zu, daß alles nach Wunsch gehen kann. Die Zunahme der Mitglieder hat die Arbeitslast bedeutend vermehrt, die pflichtgemäß mit nur wenig vermehrten Kräften bewältigt wird, und die Hauptzeit nehmen die Lohnvertragsabschlüsse für sich in Anspruch, so daß nur wenig zur Bewältigung anderer Hauptaufgaben übrig bleibt. Dieser Mangel besteht bei allen Organisationen. Nur ein Wandel der Dinge kann darin eine Aenderung bringen, auf die trotz aller Schwierigkeiten gehofft werden muß.

Es soll nicht etwa alle Tätigkeit für Aufklärung und Ausbildung unserer Mitglieder als gewerkschaftliche Streiter eingestellt oder vernachlässigt werden. Im Gegenteil, was nötig ist, muß geschehen. Die dringend notwendige Erziehungsarbeit innerhalb unserer Reihen ist nicht leicht und geht nicht so rasch, wie manche oft wünschen. Sie bleibt eine gewaltige und schwere Aufgabe, an

deren Lösung alle Kollegen und Kolleginnen, je nach ihrer Veranlagung, regen Anteil nehmen müssen. Unzufriedenheit, Schimpfen, unnützes zerstörendes Kritizieren können uns dabei nicht vorwärts bringen. Nur Handeln, das im Bessermachen bestehen muß, wird gute Früchte bringen, und darin übt euch alle, im großen wie im kleinen, Kollegen und Kolleginnen. Wer schon jahrzehntelang in unserer Bewegung steht und stets seine organisatorischen Gesamtpflichten erfüllt, wird zugeben müssen, daß es großer Opfer und harter Mühen bedurfte, ehe wir zu diesem Ergebnis kamen. Genau so schwierig wird es sein, genau so viel unermüdlige Fähigkeit, Ausdauer und Zeit wird es kosten, bis wir als organisierte Klasse unsere Kampftruppe wieder ein Stück weiter in die feindlichen Gesilde schieben können. Dazu brauchen wir Schulung, Anregungen, gegenseitiges Vertrauen und einen starken Kampffonds. Direkt und indirekt müssen wir weiter streiten, bis wir näher an unsere gesteckten Ziele kommen. Die Wege dahin sind verschieden, aber bei einigermaßen gutem Willen wird auch darüber eine Verständigung möglich sein. Also fördert diesen guten Willen!

Die pulsierenden Kräfte in unserer Bewegung sind so zusammen zu fassen, daß sie sich zur Erweiterung unserer Macht entfalten. Die Arbeiterschaft ist im Laufe der Jahrzehnte durch eigene Kraft aus der Tiefe der Gesellschaft ans Licht gestiegen und hat sich damit Achtung erworben. Wir Porzellanarbeiter müssen das auch fernerhin. Anregungen und Kritik sind so zu geben und zu halten, daß sie nichts zertrümmern, sondern daß sie auf- und ausbauend wirken. Wir dürfen nichts vergeuden und nicht mit unserem Pfunde wuchern; denn wir haben keinen Uberschuß an Gut und Geist.

Innerhalb unserer Organisation gibt es noch außerordentlich viel Arbeit neben der schon genannten. So manche Verwaltungen unseres Verbandskörpers haben noch Mängel an sich, die viel übermäßigen Arbeitsaufwand bedingen und ziemlich Mittel verschlingen. Die Erscheinung liegt in der ungenügenden Schulbildung unserer Zeit und haftet allen Organisationen an, ist also ein Zeitübel, dem nur der Drang nach Selbstbildung und eine Verbesserung unserer kümmerlichen Bildung einigermaßen abhelfen kann. Wenn alle Zahlstellen, soweit Volkshochschulen zur Verfügung stehen, für die Beteiligung der Arbeiter und Arbeiterinnen daran eintreten und selbst Kollegen und Kolleginnen zur Teilnahme abordnen, wird allmählich auch darin eine Besserung zu erzielen sein, die sich zum Nutzen unseres Verbandes auswirkt. Die Erfahrung lehrt nämlich täglich, auch diesen **Lebendigen Bedeutung beizumessen**. Versäumt deshalb auch darin nichts, Kollegen und Kolleginnen!

Ein wichtiger Faktor im Organisationsleben sind auch unsere **Betriebsräte**. Sie haben eine Fülle von Aufgaben vor sich, die ihre Kräfte weit übersteigen. Aber trotzdem müssen sie an die Erledigung gehen und alle Mühe aufwenden, ihre übertragenen Pflichten zu erfüllen. Die Betriebsräte müssen Kenner des Berganges ihrer Industrie werden und sich damit die Kenntnisse allmählich aneignen, die unbedingt zur Beeinflussung der Wirtschaft zugunsten der Arbeiterschaft und damit des Allgemeinwohls nötig sind. Die Betriebsräte sind die Pioniere einer Bewegung im Rahmen der Gewerkschaften. Für politisches Wirken können sie keine Zeit verschwenden. Sie bedürfen der Unterstützung aller ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Betrieben, dann wird ihr Wirken von Erfolg begleitet sein, und der Gewerkschaft

Mitglieder! Wahrt eure Rechte durch pünktliche Beitragszahlung!

In der Woche vom 13. bis 19. November ist der 46. Beitrag fällig.

wird Nutzen daraus fließen. Sichert den Betriebsräten einen Rückhalt! Tut alles zu ihrer Verstärkung!

Verbandsmitglieder! So schwierig und dunkel unsere Zukunft auch erscheinen mag, verzagen dürfen wir nicht. Wir müssen alle mit dem gleichen Lebensmut, mit derselben Zuversicht an die Erfüllung unserer Pflichten gehen, wie die Korkämpfer und Errichter unseres Verbandes unter weit schwereren Bedingungen. Jahrzehntlang haben sie sich unter persönlichen Mühen, Klagen und Opfern abgemüht, den Grundstein für unser mächtiges Organisationsgebäude zu legen und seine Errichtung mit vollziehen zu helfen. Ihr Beginnen war von Erfolg gekrönt. Die Porzellanarbeiterchaft ist eine geschlossene Masse geworden. Sie steht als Kampftruppe bereit, die gewillt ist, weitere Machtpositionen zu erringen. Das begonnene Werk muß der Vollendung entgegengeführt werden.

Macht euch alle die Köpfe dazu frei! Seid bereit! Wir wollen weiter schreiten auf dieser Bahn!

Qualitätsware und Qualitätsarbeiter.

In der ausländischen Keramikindustrie macht sich immer mehr das Bestreben bemerkbar, gute Qualitätsware zu fertigen. Die englische Porzellan- und Steingutindustrie hat schon den Anfang gemacht, mit einer Spezialisierung ihrer Betriebe möglichst ausgezeichnete Qualitätsware zu erzielen, und wird die begonnene Organisation mit Erfolg durchführen, um sich damit den Weltmarkt zu erobern. Bei der einschläglichen französischen Industriegruppe herrschte schon Jahrzehntlang ein gewisser Dunkel, daß sie nicht zu übertreffen sei. Aber immerhin muß sie bedeutende Anstrengungen machen, um ihren alten Ruf auf dem Weltmarkt zu behaupten. Neben den geringwertigeren japanischen Waren kamen in den letzten Jahrzehnten noch die deutschen und böhmischen Porzellan- und Steinguterzeugnisse in Qualität immer mehr zur Geltung. Leider hat ein Teil der deutschen Fabriken mehr Wert auf die Menge als auf die Art ihrer Produkte gelegt, so daß der Weltruf des deutschen Porzellans und Steinguts sich auch mehr auf die Billigkeit bezog.

In der neueren Zeit ist zum Glück wieder etwas mehr auf die Qualität der Ware in Haltbarkeit, Gestaltung und Bemalung Bedacht genommen worden, was dazu beiträgt, daß die deutsche Ware wieder mehr verlangt wird. An diesem Umstand hat auch die Porzellanarbeiterchaft ein Interesse. Leider wird dieses sehr stark durch die heutigen Zeitverhältnisse und durch das verkehrte Verhalten so mancher Unternehmer getrübt. Denn ein großer Teil von ihnen betrachtet die Arbeiter und Arbeiterinnen nur als Ausbeutungsobjekte, die möglichst viel Ware fertigstellen müssen; auf seine Ausführungsarbeit wird in solchen Betrieben wenig Rücksicht genommen. Und doch kann sich gute Qualitätsarbeit sehr reichlich lohnen. Firmen, die solche an ihre Kunden liefern konnten, haben dadurch ihren Weltruf erlangt und deshalb stets neue Aufträge erhalten, die gerade heute große Bedeutung haben. Gegenwärtig läßt sich ja ganz deutlich die Wahrnehmung machen, daß einzelne bekannte Firmen Aufträge auf Monate hinaus, andere nur auf Wochen haben, die die volle Beschäftigung gewährleisten. Der Ruf einer Firma in bezug auf ihre Ware ist also ein wichtiger Faktor.

Bei dieser Gelegenheit müssen einige kurze Worte zu dem Begriff „Qualitätsware“ gesagt werden. Diese Bezeichnung kann sich z. B. bei Gegenständen für die Elektrizitätsindustrie auf die Haltbarkeit und den Widerstand, bei feuerfestem Geschirr desgleichen beziehen. Bei anderen Geschirrsorten kann die Qualität mehr in einer schönen künstlerischen Form liegen, zu der gewöhnlich noch eine ausgezeichnete Bemalung kommt. Das gleiche gilt für Figuren und andere Biergegenstände, dabei ist es jedoch möglich, daß in einem Fall die Formgestaltung, im anderen die Dekoration das Übergewicht hat. Die Bezeichnung Qualitätsware kann auch für Massenartikel gelten. Qualitätsware ist auch Qualitätsarbeit verbunden. Beziehen sich beide in hervorragendem Maße auf ein „Produkt“, das bisher noch nicht angefertigt wurde, so haben wir es wohl mit einem mehr oder minder wertvollen Kunstwerk zu tun. Der Fertiger eines solchen ist ein Künstler. Die Nachmacher von alten oder neuen Kunstgegenständen dagegen sind nur Kunsthandwerker. Ein Kunstwerk ist die Schöpfung eines inneren Erlebnisses, das in irgendeine Form gebracht wird. Je schöner ein solches Werk gelingt, desto wertvoller ist es. Damit soll nicht gesagt sein, daß jede Arbeit eines Künst-

lers auch ein Kunstwerk ist. Ein einziger gut gelungener Kunstgegenstand kann einem Mann und einer Firma manchmal zu einem Weltruf verhelfen. In gleichem Maße verhilft dazu auch Qualitätsarbeit und -ware in Mengen.

Eine Grenze, bei der sich sagen läßt, hier beginnt die Qualitätsware, kann nicht leicht gezogen werden. Bei ihrer Feststellung müssen verschiedene Umstände berücksichtigt werden. Ein windelweiches kann einen recht kunstvollen Gegenstand, der allererste Qualitätsware werden soll, fertigen; wenn er nicht gut aus dem Brand herauskommt, ist sein Aufwand an Mühe vergebens gewesen. Einem Künstler wird es andererseits auch kaum durch feines Bemalen eines gewöhnlichen Gegenstandes gelingen, daraus ein Kunstwerk von bleibendem Wert zu machen.

Qualitätsware hervorzubringen, hängt lediglich von Qualitätsarbeit ab. Weil diese aber tatsächlich etwas Außergewöhnliches ist und für einen ganzen Betrieb von Bedeutung sein kann, muß den Ausführern der Qualitätsarbeit, ganz gleich, ob Künstler, Kunsthandwerker oder Arbeiter, in der Bezahlung eine Ausnahmestellung eingeräumt werden können. Dabei braucht kein Dünkel erzogen werden. Die Bevorzugten dürfen sich nicht einbilden, sie seien ihren anderen Mitarbeitern gegenüber mehr und könnten nun über diese die Nase rümpfen. Hier muß das Massenbewußtsein, daß alle Arbeiter sind und gleiche Ziele zu erstreben haben, den Ausgleich herbeiführen. Es gibt mehrere Firmen in unserer Industrie, die tatsächlich Qualitätsware anfertigen und ganze Sparten Qualitätsarbeiter beschäftigen, sie müssen die Möglichkeit haben, den Qualitätsarbeitern Lohnvorzüge über den Tarifssatz zu gewähren. Die Überbezahlung darf sich nicht nur nach der Menge, sondern auch nach dem Wert der Arbeit richten. Die anderen Arbeiter dürfen den Qualitätsarbeitern nicht neidisch sein, wenn diese durch ihre Geschicklichkeit etwas voraus sind. Sind die Qualitätsarbeiter im großen Haufen, so werden die Löhne der Gesamtindustrie immer niedrig gehalten werden. Denn die Tendenz der Arbeiter, den Qualitätsarbeitern keinen Vorzug zu lassen, machen sich die Unternehmer zunutze. Sie ersparen damit einen Haufen Geld und haben mit Hilfe einer großen Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen große Verdienste ihrer Qualitätsarbeiter in der Tasche. Diesen geht also ein Teil ihres Lohnes verloren und den anderen fehlt ein Vorsprung, den sie nicht geschickt bei ihrem Verlangen ausmühen können. Das ist also eine verkehrte Taktik, an der nicht ein Tarifvertrag, sondern das verkehrte Verhalten eines Teiles der Arbeiter und Arbeiterinnen schuld hat. Es ist zum Schaden unserer Industrie, wenn sich Verhältnisse herausbilden, wie sie jetzt bestehen. Eine Anzahl tüchtiger Qualitätsarbeiter ist als Malerei- und Druckereileiter im Lager oder in der Packerei beschäftigt, desgleichen in den Brennhäusern als Oberbrenner, Glasurmeister oder zur Beaufsichtigung von Rädernabteilungen. Vielfach wäre anderer Ersatz zu beschaffen gewesen, aber es wurde darauf keine Rücksicht genommen. Die Unternehmer haben in dieser Beziehung schwer gesündigt. Indirekt hat dazu auch der vorher erwähnte Umstand beigetragen. Der Wechsel von Qualitätsarbeitern in anderen Sparten sollte verhindert werden, wozu Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihr redlich Teil beitragen sollten.

Zur noch weiteren Vervollkommnung der Qualitätsware innerhalb der feinkeramischen Industrie müssen die Qualitätsarbeiter in ihrer Beschäftigung gehalten werden. Aber auch zur Förderung der Porzellan- und Steingutindustrie müssen Wege offen bleiben, die ein Ausweichen ohne Hindernisse ermöglichen.

Unser Arbeitslohn ein Trinkgeld in Gold.

Im „Vorwärts“ ist zu lesen:

Wenn der Dollar auf etwa 6000 steht (augenblicklich etwa 8000), hat unsere Mark ungefähr nur den 1400. Teil ihres früheren Wertes. Wer ein Zwanzigmarkstück besitzt, erhält dafür von der Post oder der Reichsbank 20 000 Mk., d. h. wer sein Geld vor dem Kriege nicht auf die Sparkasse getragen hatte, sondern in blanken goldenen Stücken daheim irgendwo gut versenkt aufbewahrt und nur 1000 Mk. gespart hatte, der ist jetzt im Besitze von 1 Million Papiermark, mit der sich heute in Deutschland noch allerlei anfangen läßt. Umgekehrt verdient derjenige, der 30 000 Mk. im Monat einnimmt, in Wirklichkeit nur 30 Mk., wenn man den Goldankaufspreis des Reiches als Maßstab benutzt oder gar nur etwa 21,40 Mk., wenn man das Einkommen am Dollar mißt. Dem

Standpunkt des valutastarken Ausländers arbeiten wir also außerordentlich billig, wir arbeiten geradezu für ein Trinkgeld.

Untersuchen wir nun eine Haushaltsrechnung vom Oktober dieses Jahres, die genaue Angaben über Ausgaben und Einnahmen einer Berliner Familie enthält, und vergleichen wir die Preise, wie sie sich in Papiermark und in Goldmark (1 M. = 1000 M.) darstellen, mit den Preisen, die für gleiche Mengen im letzten Jahre vor dem Kriege im Durchschnitt zu zahlen waren. Das Einkommen der Familie belief sich im Oktober auf 22 000 Papiermark, die auf folgende Weise verwendet wurden:

Ausgaben für Lebensmittel.

Bäckwaren.

	1922		1913
	Papiermark	Goldmark	
8 Brote	840,—	0,84.0	4,—
18 Schrippen	72,—	0,07.2	0,45
28 Brötchen	126,—	0,12.6	0,70
1 Weizenbrot	60,—	0,06.0	0,60
1/2 Pfd. Zwieback	25,—	0,02.5	0,40
6 Päckchen Backpulver	48,—	0,04.8	0,60
Zusammen	671,—	0,67.1	6,75

Fleischwaren.

1 Pfd. Rostbraten	166,—	0,16.6	1,20
1 " Kalbfleisch	170,—	0,17.0	1,—
1 1/2 " Rindfleisch	218,—	0,21.8	1,20
1/2 " Gehacktes	100,—	0,10.0	0,40
5 " Sred	1 885,—	1,88.5	0,—
4 1/2 " Würst	1 475,—	1,47.5	4,50
Zusammen	4 009,—	4,00.9	13,30

Fettwaren.

3 1/2 Pfd. Butter	1 784,50	1,78.45	5,25
4 " Margarine	1 414,—	1,41.4	4,—
Zusammen	3,148,50	3,14.85	9,25

Nährmittel.

7 1/2 Pfd. Zucker	585,—	0,58.5	1,65
2 " Haferflocken	111,—	0,11.1	0,80
2 " Reis	124,—	0,12.4	1,—
4 1/2 " Weizenmehl	358,—	0,35.8	1,15
2 " Roggenmehl	130,—	0,13.0	0,36
1/2 " Kartoffelmehl	35,—	0,03.5	0,08
1 Paket Nährflocken	20,—	0,02.0	0,08
8 Stück Eier	196,—	0,19.6	0,80
Zusammen	1 559,—	1,55.9	5,92

Gemüse und Obst.

4 Pfd. Kartoffeln	47,50	0,04.75	1,—
1 1/2 " Pilze	53,—	0,05.30	0,45
1 1/2 " Bohnen	30,—	0,03.00	0,40
1 1/2 " Wirftkohl	15,—	0,01.50	0,12
3 " Pflaumen	32,—	0,03.20	0,60
50 " Äpfel	680,—	0,68.00	10,—
Zusammen	857,50	0,85.7	12,57

Fische.

14 Stück Keringe	272,—	0,27.20	1,40
5 1/2 Pfd. Seefische (Flundern)	498,—	0,49.80	1,40
Zusammen	770,—	0,77.0	2,80

Getränke.

20 Liter Milch	1 147,—	1,14.7	4,—
1/2 Pfd. Kaffee	410,—	0,41.0	1,15
3 " Matkaffee	180,—	0,18.0	0,90
1/2 " Kakao	225,—	0,22.5	1,20
Zusammen	1 962,—	1,96.2	7,25

Ferner:

4 1/2 Pfd. Käse	1 424,—	1,42.4	4,50
2 " Salz	5,80	0,00.58	0,20
5 Pfd. Kartoffeln	2 580,—	2,58.0	15,—
1 Zitrone	11,—	0,01.1	0,03
1 Liter Essig	55,—	0,05.5	0,15
Zusammen	4 075,80	4,07.58	19,98

Die Ausgaben für Lebensmittel betragen also:

für Bäckwaren	671,—	0,61.7	6,75
" Fleischwaren	4 009,—	4,00.9	13,30
" Fettwaren	3 148,50	3,14.9	9,25
" Nährmittel	1 559,—	1,55.9	5,92
" Gemüse und Obst	857,50	0,85.7	12,57
" Fische	770,—	0,77.0	2,80
" Getränke	1 962,—	1,96.2	7,25
" sonstige Lebensmittel	4 075,80	4,07.58	19,98
Zusammen	17 052,80	17,05.28	77,72

Weitere Ausgaben.

Fahrtgeld:

82 Straßenbahnfahrten à 10,— M.	820,—	0,82.0	8,20
20 " " " " " " " " " "	580,—	0,58.0	2,90
4 Stadtbahnfahrten à 6,— " "	24,—	0,02.4	0,40
88 Kubikmeter Gas	830,—	0,83.0	8,00
8 Kilowattstunden Elektrizität	104,—	0,10.4	8,20
Miete	185,—	0,18.5	85,—
Zeitung, Bücher	850,—	0,85.0	2,50
Beiträge	470,—	0,47.0	1,10
Sonstiges (Kohlen, Seife, Schuhreparatur, Stullenpapier, Scheuertücher usw.)	1 807,—	1,80.7	12,25
Zusammen	4 120,—	4,12.0	67,15

Die Gesamtausgabe

für Lebensmittel	17 052,80	17,05.28	77,72
" sächliche Ausgaben	4 120,—	4,12.0	67,15
Zusammen	21 172,80	21,17.28	144,87

Während also der Preis für die Goldmark um das 1000fache und der des Dollars um mehr als das 1400fache gestiegen ist, ist die innere Kaufkraft der Papiermark doch noch eine wesentlich höhere. Nach der vom Statistischen Reichsamt für den 25. Oktober als Stichtag berechneten Indeziffer ergibt sich eine Steigerung um das 247fache der Vorkriegszeit. In unserem Beispiel ist die durchschnittliche Verteuerung etwas geringer, da im Anfang des Monats Oktober sämtliche Preise niedriger waren als am Ende. Die für Lebensmittel verausgabte Summe von 17 052,80 Papiermark entspricht 77,72 Vorkriegsmark. Es ist also hier eine Steigerung um das 220fache festzustellen, während der Besitzer von Goldmark statt 77,72 Vorkriegsmark nur 17 M. und 5 Pf. auszugeben braucht, um dieselben Waren zu erstehen. Das alte Goldgeld hat also in bezug auf Lebensmittel eine 4 1/2mal so große Kaufkraft als früher. Bei den sächlichen Ausgaben, die 1913 fast so hoch waren wie die Ausgaben für Lebensmittel, ist in unserem Falle nur eine Steigerung um das 61fache festzustellen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß keinerlei Ausgaben für Bekleidung oder Wäsche usw. gemacht wurden, die das Bild wesentlich verändern würden, und es ist bemerkenswert, daß das Einkommen von 22 000 M. für solche Anschaffungen in keiner Hinsicht genügt, denn ein Anzug verschlingt dieses Monatsgehalt ganz allein. Bei den hier aufgeführten sächlichen Ausgaben kauft der Goldmarkbesitzer etwa 17mal billiger als im Jahre 1913. Es erübrigt sich, darauf besonders einzugehen, daß der valutastarke Amerikaner noch wesentlich billiger kauft als der Goldmarkbesitzer, und wir erkennen welche ungeheuren Summen Papiermark jetzt aufgewendet werden müssen, um den Bedarf an Devisen zur Rohstoffeinfuhr usw. zu decken.

Inzwischen sind die Preise geradezu unheimlich geklettert, die Papiergeldflut steigt und steigt, ohne daß es der schaffenden Bevölkerung gelang, ihre Lebenshaltung befriedigend zu gestalten. Es möge schließlich noch darauf hingewiesen werden, daß kinderreiche Familien in den allermeisten Fällen mit denselben Summen auskommen müssen, wie in dem Rechnungsbeispiel für Oktober angeführt ist. Bei weiter sinkenden Reallohnen muß sich die Lage hier geradezu katastrophal gestalten.

Die Revolution der Wirtschaft im November 1922.

Was wir in den letzten Wochen erlebten, war eine ungeheure Preissteigerung auf allen Warengebieten inmitten einer Revolutionierung aller Werte, einer Effekten- und Devisen-Panik. In Kürze einige Angaben darüber:

Nach der „Frankfurter Zeitung“ hat sich der Großhandelsindex am 3. November (94 492) gegenüber Oktober (43 223) verdoppelt. Das Preisniveau im Großhandel hat das 945fache des Friedenspreises erreicht. Der Auslandswarenindex hat am 3. November 126 719 gegenüber 56 711 im Oktober betragen. Der Inlandswarenindex ist von 30 383 am 1. Oktober auf 62 346 am 3. November gestiegen. Durch die Devisenkurse erklärlich, haben also die Auslandswaren eine stärkere Preiserhöhung als die Inlandswaren erfahren. Für die große Masse des Volkes am weitestlichen ist aber das Verhältnis des Kleinhandelsindex zum Großhandelsindex. Die Spanne zwischen Kleinhandels- und Großhandelspreis hat sich von Monat zu Monat verringert. Die Kleinhandelspreise sind nach der „Frankf. Ztg.“ um etwa 117 Proz., die Großhandelspreise um etwa 67 Proz. gestiegen. Die Preissteigerung ist also in den letzten Wochen unmittelbar dem Konsumenten fühlbar geworden.

An diesen Indices erkennt man also, in welchem Umfange das Substanz- und Werterhaltungstreiben sich in der Wirtschaft

durchgeht, wie also selbst trotz verminderten Mengenumfanges von Industrie bis zum Einzelhandel hin versucht wird, sich wirtschaftlich zu „retten“. Man sieht deutlich, wie sich immer mehr und unmittelbarer die Leuerung auf die Verbraucherschaft, insbesondere auf Mittelstand und Arbeiterschaft, abwälzt. Immer weitere Schichten scheiden in ihrer Kaufkraft aus, während noch kaufkräftigere Schichten, vor allem Handel und Industrie wie Ausländer, bei immer weiter stürzender Mark einen erhöhten Sicherungskonsum entfalten. Oskar Liep hat sich im „Berliner Börsen-Courier“ über die Umsätze im Detailgeschäft wie folgt geäußert:

30 Proz. beträgt die wirkliche Konsumdeckung, d. h. die Menge der für den unmittelbaren Bedarf getätigten Käufe;

35 Proz. betragen die Samstagskäufe bzw. die Käufe, die durch die Flucht aus der Mark hervorgerufen sind;

35 Proz. werden von den sich in Deutschland aufhaltenden Ausländern gekauft.“

Also 35 Proz. Sicherungskonsum im Kleinen. Bei Industrie und Handel im großen sollen die Prozentsätze noch beträchtlicher sein. Wenn das Maß der Markentwertung auch nur vorübergehend zum Stillstand kommen sollte, wird die Vertriebsstörung und Arbeitslosigkeit um so größer werden, je beträchtlicher der Sicherungskonsum gewesen ist. Wenn man heute also in dieser Scheinkonjunktur die Mehrarbeitsforderung erhebt, so würde diese in dem Kreislauf der Geldentwertung neben augenblicklicher Nominallohnerrhöhung der arbeitenden Schichten für die in ihrer Kaufkraft noch nicht ausgeschlossenen kapitalistischen Kreise nur eine Vermehrung des Sicherungs-, d. h. Zukunftskonsums, bedeuten, also dann für morgen eine erhöhte Arbeitslosigkeit schaffen. Die Markentwertung hat den Sicherheitsbetrieb derartig entsefelt, daß von einer Produktivität des Kapitals in der Wirtschaft immer weniger zu verspüren ist, alle guten bürgerlichen Lehren, die daher darauf hinauslaufen, den Achtstundentag heute zu Fall zu bringen, würden für die Zukunft nur eine um so furchtbarere Krise schaffen. Je später die Stützung der Währung kommt, je furchtbarer wird weiterhin die Zerrüttung des Wirtschaftslebens, je furchtbarer werden aber auch dann die Krisenerscheinungen, die sich bereits entwickeln und ihr folgen müssen, werden. Je später die Stützung kommt, je größer wird die Preislawine und je mehr Käufer-schichten werden weiter begraben werden.

Kommt die Stützung der Währung nicht bald zustande, so werden wir während der weiteren Entwertung der Mark bei ins Ungeheure gestiegenen Preisen eine Verminderung der Produktion, eine Unrentabilität bemerken, die nur scheinbar überdeckt ist durch die Wertsteigerung des Sachbesitzes. Das Festhalten des Sachbesitzes wird von der anderen Seite her den Umsatz ebenfalls verringern, so daß wir dann bald noch schlimmer als in Oesterreich einer Wirtschaftsjagnation und Vereisung anheimfallen müssen. Daß dabei weder technische Neuerungen, noch die Intensität des Produktionsapparates als solchen und damit das Streben nach Qualitätsarbeit gefördert werden, ist augenfällig. Aber daß bei diesen Erscheinungen diejenigen Kreise, die für die Produktivität „als Kapitalisten“ zu sorgen hätten, dann noch dazu diese rückläufige Produktivität durch Mehrarbeit wettmachen wollen, ist für den, der die heutigen wirtschaftlichen Zusammenhänge kennt, unbegreiflich. So haben denn auch in der abgelassenen Wirtschaftswache die drei Gewerkschaftsbünde gemeinsam gegen den Angriff auf den Achtstundentag protestiert. Sie haben dabei auf die Unproduktivität des Kapitals, auf die Ueberzeugung des Verteilungsapparates verwiesen. Wichtig aber ist vor allem, daß die Gewerkschaftsbünde in einem gemeinsamen Wirtschaftsprogramm zum Ausdruck brachten, daß der Grund all dieser Erscheinungen die Markentwertung ist und daß eine Besserung nur von einer Stützung der Währung zu erwarten ist.

Die Mittel zur Sanierung sind von unseren Kreisen wiederholt vorgeschlagen worden. Sie sind aber von bürgerlicher Seite ebenso häufig sabotiert und bekämpft worden. Unterdeß hat das kapitalistische Einzelinteresse die Revolutionierung aller Werte weiter getrieben. Wir hatten in der vergangenen Woche eine Effektenhausse, wie wir sie bisher nicht kannten. Z. B.: Selsenskirchen notierte am 27. Oktober 5750, am 3. November 24 000, Harpenet am 27. Oktober 16 500, am 3. November 40 000, Siemens & Halske am 27. Oktober 5050, am 3. November 12 500. Kögen Auslandskäufe den Antrieb gegeben haben, so können diese jedoch eine derartige Aufregung nicht allein erklären. Ein Vordrängen der Inflation schuf die Selbstflüchtigkeit, die Rückgabe von Reichsscheinen den Vorwachen brachten die Mittel. So kann aber haben sicherlich auch Verläufe auf dem Warenmarkte Anlagekapital gegeben. Es mag denen, die sich in die Warenmarktwerte geworfen haben, doch vor einem Umschwunge der Konjunktur bange geworden sein, so daß sie sich besser in Effekten „zu sichern“ glaubten.

Der Devisenmarkt hat sich dieser Hausse angeschlossen und auch hier hat zu dem Kursstande von 9200 Mk. pro £ sich der Auslandsmarkt sein Teil beigetragen. Ob aber die Auslandskäufer nicht Inländer sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat, nachdem der Reichsverband der deutschen Industrie die Devisensicherung seinen Mitgliedern geradezu „angeraten“ hat, Großindustrie und Großhandel auch unter der Devisenordnung seine Deckungskäufe in erheblichem Maße fortgesetzt. Diese „Polizeimaßnahme“ hat vielleicht nur wenige kleine und mittlere Vermögen abgehalten, sich Devisen zu kaufen, und diese haben deshalb in der Effektenhausse ihre Anlagen gefunden. Die großen Käufer hatten dagegen auch noch bei der Devisenordnung ihre Kaufmöglichkeiten. Trotzdem von der Regierung verkündet worden war, daß die Goldschatzweisungen in unmittelbarem Gefolge dieser Polizeiverordnung ausgegeben werden sollten, ist dies bisher nicht geschehen. Im Gegenteil hat der Reichsbankpräsident Havenstein sich in der vergangenen Woche sehr „septisch“ dagegen ausgesprochen und ihnen viellecht damit den Wirkungsboden genommen. Diese „pessimistische Haltung“ gerade des Mannes, der als Hüter der Währung angesprochen werden sollte, hat infolgedessen auch dem Devisentreiben keine Prägung aufgedrückt. Dieser Pessimismus muß sein Ende finden. Die Revolutionierung der Werte ist bereits derartig, daß eine Mitverantwortung für weiteres Treibenlassen von sozialistischen Kreisen abgelehnt werden muß. Der Dollar mußte 9000 erreichen, damit die Welt erfährt, daß nun auch der Reichsbankpräsident Havenstein von dem Reichsbankglobe Teile zu einer Stützungaktion herzugeben gewillt ist. Noch vor vierzehn Tagen wurde eine Stützung vom Auslande her als unmöglich bezeichnet und es mußten Ausländer kommen, um die Wege dazu uns darzulegen. Das, was die sozialistischen Kreise seit Wochen fordern, daß der Versuch des Zusammenbringens eines Stützungskonsortiums von außen und innen gemacht werden müsse, ist nun unter dem Druck eines unerhörten Dollarstandes und durch das Gutachten und die Vorschläge von neutralen Sachverständigen auch bürgerlichen Kreisen als unbedingt erforderlich zur neuen Erkenntnis geworden. Ob Verhandlungen mit der Reparationskommission unmittelbar zum Stützungsziele führen, kann heute noch nicht übersehen werden. Aber wie dem auch sei, die Interessen der großen Masse des Volkes und unserer einheitlichen Wirtschaftsführung verlangen es, daß alles „getan“ wird, was zur Stützung unserer Währung dient.

Die neuen Postgebühren.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 15. November 1922 an im Post-, Postfach- und Telegraphenverkehr und vom 1. Dezember 1922 bzw. 1. Januar 1923 an im Fernsprecheverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind nach amtlicher Mitteilung folgende:

Für Postkarten im Ortsverkehr 3 Mk., für Postkarten im Fernverkehr 6 Mk.

Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 4 Mk., über 20 bis 100 Gramm 8 Mk., über 100 bis 250 Gramm 12 Mk.

Für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Mk., über 20 bis 100 Gramm 16 Mk., über 100 bis 250 Gramm 20 Mk.

Für Drucksachen bis 25 Gramm 2 Mk., über 25 bis 50 Gramm 3 Mk., über 50 bis 100 Gramm 6 Mk., über 100 bis 250 Gramm 12 Mk., über 250 bis 500 Gramm 16 Mk., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 20 Mk.; für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Größe oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 2 Mk.; für Geschäftspapiere und Mißsendungen bis 250 Gramm 12 Mk.

Für Pakete gelten folgende Tarife:

		Nachzone	Fernzone			Nachzone	Fernzone
bis 5 kg.		60 Mk.	120 Mk.	über 12 bis 13 kg		192 Mk.	384 Mk.
über 5 bis 6 kg		72	144	18	14	216	432
6	7	84	168	14	15	240	480
7	8	96	192	15	16	264	528
8	9	108	216	16	17	288	576
9	10	120	240	17	18	312	624
10	11	144	288	18	19	336	672
11	12	168	336	19	20	360	720

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren

für Ferntelegramme Grundgebühr	20 Mk.
und außerdem für jedes Wort	10
Ortstelegramme Grundgebühr	10
und außerdem für jedes Wort	5
Poststellung bei ungenügender Anschrift	18

Die Fernsprechegebühren betragen ab 1. Dezember für ein Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle aus 8,50 Mk. Für die Benutzung der Fernleitungen ist vom 1. Dezember 1922 an zu zahlen: Für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer

bei einer Entfernung bis 5 Kilometer einschließlich	8,50 Mk.
von mehr als 5 bis 15 Kilometer einschließlich	10,50
15	25
25	50
50	100
über 100 Kilometer für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer mehr	21,—

Zum Bilden und Anregen.

Gerhart Hauptmann.

(Zu seinem 60. Geburtstag.)

Am 15. November runden sich sechs Jahrzehnte, seit Gerhart Hauptmann zu Ober-Salzbrunn in Schlesien geboren ward. Der 60. Geburtstag dieses deutschen Dichters fällt in eine recht trübe Zeit, und manchmal will es scheinen, als ob es kaum möglich sein wird, literarisches und dramatisches Kulturgut durch die Nöte und Sorgen unserer überaus traurigen Gegenwart zu retten. Indes wäre es verfehlt, liebgewordene Herzens- und Geistesbedürfnisse aufzugeben, und so sei auch hier zum Jubiläumstage des wohl bedeutendsten deutschen Bühnendichters des letzten Menschenalters einiges gesagt.

Was ist uns Gerhart Hauptmann? Wir erblicken in diesem Dichter in erster Linie den Dichter der sozialen Not, vornehmlich den dramatischen Gestalter proletarischer Daseinslose. Darüber hinaus den tiefen Mitfühler menschlichen Leids körperlicher und seelischer Art. Alles in allem wohl den stärksten Repräsentanten jener literarischen Epoche, die ausgangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einsetzte und deren Programm die Pflege entschiedener Wirklichkeitstun forderte. Ganz im Sinne Zolas, „Kunst ist Natur, geformt durch ein Temperament“, sagte der junge Hauptmann seine Dichtersendung auf. Und ganz wie die drei ausländischen Anreger der neueren deutschen Dichtung, wie Zola, Ibsen und Tolstoi, war er der Meinung, daß die Objekte der Tragödie auf dem Asphalt der Großstadt und auf dem schlesischen Bauernhofe ebensogut zu finden seien wie in den Schillerischen Königsschlössern.

Dieses Sineintragen namenloser Einzelheben oder breiter Volksmassen in die Dichtung hat Hauptmann mehrfach mit glänzendem Erfolg durchgeführt. In den allen Theatern und Hauptmannfreunden seit langem bekannten „Webern“ und im „Florian Geyer“, genau so wie in „Rose Berndt“ und im „Fuhrmann Henschel“. Lodernder Zeitgeist ist es, der sich bereits in seinem Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang“ dokumentiert. Und scheint es nicht gerade heute, als ob das Gebaren der insolge der in ihrem Ader entdeckten Kohlenstätte über Nacht reich gewordenen schlesischen Bauernfamilien an das schosle Tun der neuen Reichen unserer Zeit anknüpft? Ist es nicht, als ob die große Dichtung von „Florian Geyer“ ein Spiegelbild unserer Lage sei? Die bäuerlichen Proletarier der Reformationszeit stehen in schwerem Kampf gegen die Fürsten und Pfaffen. Zwietracht, Uneinigkeit, Zweifelucht, alte deutsche Erbtugenden: alles das wirkt in ihrer Mitte und läßt keine geschlossene Lat reifen. Derweilen mordet der bezahlte Söldner der Reaktion den Bauernführer ruchlos nieder, die alten Mächte triumphieren erneut, die Blutgerichte machen ganze Arbeit und ärger als vorher wird der Bauer ins Fron- und Jinsjoch gezwungen. Ein Meutetel für unsere Zeit für den Klassenkampf des Proletariats.

Dem politischen Satiriker Hauptmann begegnen wir im „Wibberpelz“. Eine derbe, mit offenen Augen ins Leben schauende Waischfrau widelt den für Thron und Altar herumseigenden Amtsvorsteher glänzend ein. Frauen sind überhaupt Hauptmanns Stärke. In der raffinierten Magd im „Fuhrmann Henschel“, in der verzweifeltsten Kindesmörderin Rose Berndt, in der kleinen Ottegebe im „Armen Heinrich“, in der Elga im gleichnamigen Stück: überall bestimmte typische Frauengestalten. Und dann der schwankende Künstler im „Gabriel Schilling“ in den „Einsamen Menschen“ und ganz besonders in der „Verjunkten Glocke“; überall steht hier der Mann zwischen zwei Frauen, so wie es dem Dichter auf seiner Lebenswanderschaft selbst erging.

Doch wir gingen von der Politik und dem sozialen Zeitgestalter aus. Von dem Dichter, dessen Schaffen in einer starken Wechselwirkung mit den sozialen, ja, den sozialistischen Problemen der Zeit stand. Und den man auch alsobald mit der Ballonmühe ablonterseite und obrigkeitstaatlich ächtete. Noch vor neun Jahren wurde sein auf offiziellen Antrag hin geschriebenes, den Geist der Befreiungskriege wiedergebendes Jahrhundertfestspiel auf Wunsch höchster Stellen ein für allemal von dem Breslauer Spielplan abgelegt. „Kunststeinkunst“ war für Wilhelm II. die ganze Richtung der Holz und Hauptmann, der Krejer und Viebig. Die wandelten eben in ihrer Auffassung des Künstlerischen nicht vor des Thrones Stufen und darum mochte der König nicht mit dem Dichter gehen.

Hauptmanns Werk ist außerordentlich mannigfaltig. Gegen 30 Dramen und 6 Prosaerzählungen entstanden im Laufe der Jahrzehnte.

Nicht alles ist Edelgut. Hier und dort ist mittelmäßiges. Von den Bühnenwerken sind es besonders die Kinder seines Frühlings, die uns stark berühren, die den sozialen Not-Dichter ausmachen. Nicht zu vergessen auch die Traum-, Mystik- und Einsamkeitsstimmungen in dem herzberührenden „Hannele“, in dem Wald- und Sträuchermärchen von der „Verjunkten Glocke“, in dem „Einsamen Menschen“. Von den erzählenden Büchern ist es wohl gar nur „Der Keger von Soana“, die fein und voll gestaltete Liebe eines jungen Priesters zu einem blutjungen Schweizer Bergkinder, der uns menschlich, sachlich und künstlerisch packt und fesselt. Auch sonst wäre noch mancherlei zu sagen; nicht zuletzt vom Standpunkt der deutschen Jugend aus, indes das eine bleibt bestehen: als zeitgeschichtliche Erscheinung ist Gerhart Hauptmann mit der Not des deutschen Proletariats der achtziger und neunziger Jahre eng verbunden. Er verließ dem Sehnen der um ihres Lebens Notdurft schwer kämpfenden, von den herrschenden Gewalten durch besonders Gesetz geächteten Masse glühenden künstlerischen Ausdruck. In seinen starken Erstlingschöpfungen lodert es von Zeitgehalt, und Zeitempfinden, verkörpert sich die neue Zeit des aufsteigenden Kapitalismus und des Sozialismus. Hier ist Gerhart Hauptmann geschichtlich, hier wird er weiterleben. Geachtet von Zeit und Zukunft.

J. K l i c h e.

Wichtiges Allerlei.

Die Eisenerzeugung der Welt. Sie betrug im Jahre 1913 80 Millionen Tonnen, gegenwärtig jedoch nicht mehr als 30 Millionen. Es ist verwunderlich, wie die Welt mit dieser geringen Menge ihr Auskommen findet, um so verwunderlicher, da von den vorhandenen Gegenständen aus Eisen und Stahl jährlich ungefähr 30 Millionen Tonnen zum Altisen werden, also keine geringere Menge, als die Jahresproduktion von 1921. Nach den Berechnungen des englischen Professors Gregory werden die Eisenerzvorräte, falls deren Förderung in gleicher Menge wie vor dem Kriege mit einem jährlichen Zuschlag von 5 Proz. erfolgen würde, in 130 Jahren vollkommen erschöpft sein. Die Sachverständigen verweisen daher auf die Notwendigkeit der besseren Ausnutzung der Eisenerze, besserer Erzeugungsmethoden, Herstellung von Qualitätswaren und Vermeidung von Materialvergeudung.

Die Funkstellen der Welt. Großfunkstationen gibt es jetzt im ganzen 52, davon 12 in den Vereinigten Staaten, 5 in Frankreich, 4 in England, 3 in Deutschland, 2 in Italien, China, Japan, auf den Hawaii-Inseln und Panama, je eine in Norwegen, Schweden, Rußland, Holland, Mexiko und Java. Afrika zählt 5 Stationen, Australien 4. Funkstellen gab es am Ende des Jahres 1921 nach der Zählung des Bureaus des Welttelegraphenvereins 14 821 gegen 13 694 Ende 1920. Davon befanden sich 13 504 an Bord mit Einschluß der Funkstellen auf den Kriegsschiffen. 1921 sind 1127 Funkstellen hinzugesommen. Für den allgemeinen Verkehr geöffnet waren 12 377, für den beschränkten öffentlichen Verkehr 195, ausschließlich für den amtlichen Verkehr 1011, für den Privatverkehr 496, für besonderen Verkehr 114. Richtungsfunkenstellen wurden 90 gezählt. Bei 448 Funkstellen war die Art ihres Verkehrs nicht angegeben.

Die Kunst im Arbeiterheim. Der von den vier großen Verbänden der graphischen Industrie ins Leben gerufene Volkskunstverlag „Das Bild“ (Geschäftsstelle: Berlin-Mariendorf, Kurfürstenstr. 19) teilt mit, daß der Preis der bisher erschienenen originalgroßen Bilder „Das Ballonzimmer“ von Menzel (46×56), „Der Kohlenarren“ (56×62) und „Ideale Landschaft“ (56×65) von Richard Schulz vom 1. Oktober 1922 pro Blatt 100 Mk. beträgt. Da dieser für die prächtigen Blätter äußerst annehmbare Preis zu Weihnachten wahrscheinlich eine weitere Erhöhung erfahren wird, ist es für jeden Kollegen angezeigt, etwaige Ankäufe baldigt vorzunehmen. Die gerahmten Blätter sind bereits ausverkauft. Ein großer Teil der Bildungsinstitutionen, Verlagsanstalten und Buchhandlungen der deutschen Gewerkschaften haben sich der Genossenschaft angeschlossen resp. ihre Einrichtungen zum Vertrieb der Drucke zur Verfügung gestellt. Gewerkschaftskartelle, Vereinigungen usw., die sich für den Vertrieb der Bilder an die Kollegen interessieren, wollen sich an die obengenannte Geschäftsstelle der Genossenschaft wenden, die jede weitere Auskunft gern erteilt.

Eine Klage der Landarbeiter.

Die Berechnung der tatsächlichen Löhne in der Landwirtschaft erfordert größere Sachkunde als in der Industrie, schreibt „Der Landarbeiter“. Die Berechnungsart ist eine komplizierte. Unter Zugrundelegung der amtlichen Berechnungen ergibt sich z. B. im Monat August für den Saalekreis für einen vollwertigen Arbeiter über 20 Jahre mit eigenem Haushalt bei zehnstündiger Arbeitszeit ein Wochenlohn einschließlich Deputat von 1055,85 Mk., bei elfstündiger Arbeitszeit 1153,35 Mk. Für einen vollwertigen Arbeiter über 20 Jahre ohne eigenen Haushalt einschließlich Deputat bei zehnstündiger Arbeitszeit 1036,08 Mk., bei elfstündiger Arbeitszeit 1144,38 Mk. Für diesen Lohn arbeitet heute in vollwertiger Industriearbeiter. Wenn die Löhne in der Landwirtschaft mit denen in der Industrie sich noch nicht messen lassen, so liegt das keinesfalls in der Schwäche der Organisationsbegabung, sondern in der Preisbegrenzung der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Arbeiter im Bergbau, in der Stickstoffindustrie fragen mit Recht nicht nach dem Preise der von ihnen hergestellten Erzeugnisse; sie verlangen in Wahrnehmung ihrer Interessen einen auskömmlichen Lohn, der ihnen gewährt werden kann und wird. Sind in der Landwirtschaft die gleichen Voraussetzungen vorhanden, steigen auch dort die Löhne. So ist die verübende Tatsache festzustellen, daß die Landarbeiter niedrigere Löhne haben, weil aus politischen Gründen der Getreidepreis künstlich niedergehalten wurde. Die Industriearbeiter essen verhältnismäßig billiges Brot auf Kosten der Landarbeiterlöhne. Das ist ein unertraglicher Zustand. Die Landarbeiter werden durch die Umstände auf die Seite der landwirtschaftlichen Unternehmer zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gedrückt und an einem höheren Getreidepreis interessiert, damit sie imstande sind, überhaupt Industrieerzeugnisse kaufen zu können. Auf diese Tatsache muß aufmerksam gemacht werden. Wenn an eine Beseitigung der Nothe der Arbeiter gedacht wird, dürfen die Landarbeiter nicht übersehen werden. Es ist auch für alle Teile der Landwirtschaft die Voraussetzung einer höheren Entlohnungsmöglichkeit zu schaffen. Gewiß soll nicht geleugnet werden, daß die landwirtschaftlichen Besitzer Kapital in Mengen angehäuft haben, das vielfach ungenutzt in Schränken und Kasten liegt, zum Teil aber auch in wirtschaftlich unproduktiven Dingen vertan wurde. Aus Gerechtigkeitsgründen muß aber anerkannt werden, daß das nicht ein Privileg der Landwirte allein ist, sondern für Handel und Industrie in gleicher Weise zutrifft. Aber ebensowenig kann bestritten werden, daß durch die ständig wachsende Geldentwertung auch in der Landwirtschaft Kapitalmangel zu verzeichnen ist, und damit drohen der Volksernährung in Zukunft ungeahnte Schwierigkeiten. Aus all den Widersprüchen gibt es nur einen Weg: Entweder allgemeine planmäßige Wiederherstellung der Zwangswirtschaft oder allgemeine freie Wirtschaft — auch für die Landwirtschaft. Die gegenwärtige Halbheit ist unvereinbar mit den Bedürfnissen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das sollten auch die Gewerkschaften und Industriearbeiter würdigen. Die Landarbeiter beanspruchen für sich nur die gleichen Rechte, die jeder Industriearbeiter für sich als selbstverständlich in Anspruch nimmt: eine leidlich auskömmliche Existenz. Werden Fesseln angelegt, sind sie zu sprengen. Diesen Standpunkt sollten auch die anderen Gewerkschaftsfreunde würdigen und verstehen und ihn zu dem ihren machen.

Die Sache, wie sie die Landarbeiter hinstellen, ist doch etwas anders. Landwirtschaftliche Sachkenner, wie der Demokrat Langen und sozialistische Bauern, haben die Gestehungskosten für den Zentner Getreide noch niedriger errechnet, als jetzt für den Zentner Umlagegetreide bezahlt wird. Sonach müßten die Großagrarien immer noch höhere Löhne geben können. Die Landarbeiter mögen also bei ihren Arbeitgebern erst noch nach dem Rechten sehen, ehe sie für die Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft eintreten.

„Keramos“ gegen die „Ameise“.

Wir haben in Nr. 20 ein uns zugegangenes Rundschreiben der Interessengemeinschaft der Porzellan- und Fayencefabriken, Verband Deutscher Porzellan- und Fayencefabriken, Verband Deutscher Porzellan- und Fayencefabriken und dem sich anschließenden Bericht über die Keramischen Malereien glossiert, worin festgelegt war, daß eine weisse Indextkommission einen neuen höheren Lohn für Porzellanpreise berechnen habe, der aber trotz seiner Notwendigkeit nicht in Anwendung gebracht werde. Die Begründung dieses Verhaltens lautet im Rundschreiben folgendermaßen: „Da aber die allgemeinen Verhältnisse in diesem Augenblick sehr ungünstig sind, werden wir mit der Festsetzung des neuen Preises noch warten, bis die Löhne der einzelnen Fabriken aufrecht, in der Hoffnung, durch dieses unser Verhalten zu unserem Teil dazu beitragen, der Feuerungsstelle Einhalt zu gebieten und den Löhnen der von uns hergestellten Artikel im Ansehung aufrechtzuerhalten zu können.“ Wir haben natürlich nicht an die schweren Opfer der einzelnen Fabriken geglaubt und zweifeln auch heute noch daran, meinten viel-

mehr, die ganze Aufmachung des Rundschreibens sei ein Trick, um die bevorstehenden Lohnforderungen der Porzellanarbeiter zu dämpfen. Allgemein wurde ja bisher die Essentialität von der unternehmerfreundlichen Presse dahin beeinflusst, daß vielfach nur die Lohnforderungen der Arbeiter die Preissteigerungen hervorriefen. Diese Auffassung vertraten Porzellanfabrikanten auch vor ihren verlangenden Arbeitern. Dagegen müßten wir uns zur Wehr setzen, trotzdem in dem Rundschreiben in keiner Weise Bezug auf die Preisbildung durch Lohnforderungen genommen wurde. Diese Glossierung behagt der Fachschrift der feinteramischen Unternehmer, „Keramos“, nicht. Dieses Blatt will uns darüber belehren, wie wir die Berechnung der Porzellanpreise aufzufassen haben, und stellt es so hin, als hätten wir einen großen Schnitzer gemacht. „Keramos“ wird sich schon daran gewöhnen müssen, daß wir das Verhalten der Porzellanfabrikanten in bezug auf Preisberechnung und Loyalität mit etwas anderen Augen betrachten wie manche Schwarzmalerei.

Wir möchten den „Keramos“-Leuten und der Indextkommission der genannten Interessengemeinschaft bei dieser Gelegenheit verraten, daß wir ihren Preisberechnungen für Porzellan mit sehr großem Mißtrauen gegenüberstehen. Uns kommt es sehr befremdend vor, daß der Lohn in gar keinem Verhältnis zur Preisberechnung herangezogen ist, trotzdem so manche Fabrikanten den verlangenden Arbeitern und Arbeiterinnen sagen: „Ihre Forderungen auf Lohnerhöhung sind zu hoch, ich kann sie nicht ertragen.“ Herr Direktor Mundel gab den Porzellanhändlern auf ihrer Tagung doch auch zu verstehen, die Erzeuger seien abhängig von den Rohstofflieferanten und den Arbeitern, die nicht fragten, sondern fordern. Eine Preisberechnung, bei der der Lohn nicht herangezogen ist, heißt wenn, wie bei Geschirz und Biergegenständen, über 50 Proz. Arbeitsanteil im Produkt stecken, muß man als sehr willkürlich und unvollkommen bezeichnen. Die Leute vom „Keramos“ sind wirklich naiv, wenn sie meinen, wir müßten ihre zweifelhaften Berechnungen einfach als bare Münze nehmen.

Uebrigens macht die Unternehmerzeitung in ihrer Polemik gegen uns ein so wertvolles Geständnis, das unsere Kolleginnen und Kollegen recht sehr beachten müssen. Das Blatt schreibt nämlich: „Bei einer Ware, die, wie Porzellan aller Art, letzten Endes doch durch andere Artikel vertretbar oder ganz und gar entbehrlich ist, kann unmöglich der Lohn den Preis treiben. Es wird sich vielmehr früher oder später der Lohn nach dem erzielten Preis richten müssen, wenn man den Artikel nicht aus dem Stadium bringen und dadurch Produktionsbeschränkungen und Vertriebsstörungen hervorrufen will.“ Ferner: „In Wirklichkeit ist die Welt des Unternehmers eine viel weitere, und der Lohn nur ein Posten seiner Gestehungskosten und nur ein Argument in seinen wirtschaftlichen Überlegungen.“

Wir stellen also nach dem Geständnis der Fachzeitung „Keramos“ fest:

1. Der Lohn für die Porzellanarbeiter wird, selbst wenn er ein Erzeugnis mit über 50 Proz. Arbeitsanteil beinträchtigt, nicht zur Preisberechnung herangezogen.
2. Der Lohn kann unmöglich den Preis einer Ware treiben.
3. Erst früher oder später wird sich der Lohn nach dem erzielten Preis für Porzellan richten müssen.
4. Der Lohn ist nur ein Posten, ein Argument bei der Berechnung der Gestehungskosten für Porzellan.

Reumütig betennen wir, daß wir tatsächlich nicht geglaubt hätten, daß der deutsche Papiermarklohn so geringen Einfluß auf die Preisgestaltung haben könnte, daß ferner der Lohn unmöglich den Preis einer Ware treiben kann und daß sich der Lohn erst früher oder später nach dem erzielten Preis des Porzellans richten muß.

Dieses Zugeständnis ist für uns außerordentlich wertvoll. Wir haben nun aus erfahrenem Munde die Feststellung vernommen, eine wie geringfügige Rolle der Arbeitslohn der Porzellaner in den Preisberechnungsmethoden der Unternehmer spielt, weil es eben wertvoller deutscher Papiermarklohn ist. In dieser Beziehung zweifeln wir gar nicht daran, daß die „Keramos“-Leute nicht die Wahrheit geschrieben hätten. Sie haben wahr geschrieben, und wir sind ihnen dankbar, daß sie uns diesen Aufschluß gegeben haben. Die Porzellanarbeiter werden die Schlüsse daraus zu ziehen wissen. Wir hoffen natürlich auch, daß die Fabrikanten und Direktoren der feinteramischen Industrie hinter den Zugeständnissen ihrer Fachzeitung stehen werden. Noch erfreulicher wäre uns, wenn wir die zahlenmäßigen schweren Opfer der einzelnen Fabrikanten infolge nicht genügender Erhöhung des Multiplikators für die im Rundschreiben bezeichnete Zeit erfahren könnten. Wir möchten nämlich unser Beileid dazu zu erkennen geben.

Aus unserem Beruf.

Eine Warnung. Unsere Kollegen der Tschechoslowakei weisen in einem Schreiben an uns darauf hin, daß die Firma Behrmann in Laun (Böhmen) in Deutschland Facharbeiter für Hochspannungsisolatoren sucht. Diese Firma lockt die Facharbeiter zu sich, läßt durch sie Artikel einrichten und Hilfsarbeiter anlernen und schickt dann, wenn der Betrieb im Gang ist, die Facharbeiter wieder fort. Der Betrieb liegt im rein tschechischen Gebiet und hat nur Indifferente beschäftigt. Die deutschen Kollegen werden gebeten, den Betrieb zu meiden, da darüber genügend arbeitslose Porzellaner sind, die Arbeit benötigen. Wir bitten, die Warnung zu beherzigen.

Veriamlungsberichte.

Leitlin. Entschliebung: Trotz öfteren Versprechens sind die Löhne der Zeitnehmer nicht aufgebessert worden. Mit Enttäuschung müßten sie die Wahrnehmung machen, daß sie auch das letzte Mal leicht weggekommen sind. Ebgleich am 22. Oktober in der Konferenz des 2. Agitationsbezirks zu Magdeburg ausdrücklich gesagt wurde: Den Zeitlöhnern muß gehalten werden, stehen sie heute noch auf demselben Pied. Wie kann da das Vertrauen zu den Lohnkommissionen erhalten bleiben? Es muß schwinden und schließlich ganz in die Brüche gehen. Wir ersuchen auch unseren Hauptvorstand, in dieser Angelegenheit

dementsprechend zu wirken, damit bei den nächsten Lohnverhandlungen den berechtigten Forderungen der Zeitlohnarbeiter Genüge getan wird. Ferner wurde scharfe Kritik an dem Verbands- und Vorstandsbereich wegen des Baues eines eigenen Verbandsgeländes geübt. Dabei wurde angeregt: Die Verbandsgelände seien Eigentum der Mitglieder und darum wollen sie sich das Mitbestimmungsrecht unter allen Umständen vorbehalten! In Zukunft sollen bei derartigen Beschlüssen auch die Mitglieder gehört werden."

Mäbendorf. Entschliebung: Die am 8. November stattgefundene gutbesuchte Versammlung der Zahlstellen Mäbendorf und Goldblauer nahm Kenntnis vom neuen Lohnabkommen und erachtete die 50 Proz. als gänzlich ungenügend, da hiermit in keiner Weise der Teuerung entsprochen wird. Es wurde gefordert, den Hauptvorstand zu ersuchen, eine Nachzahlung für den jeweiligen Tarif ab 8. Oktober von wenigstens 50 Proz. und für den Abbruch ab 29. Oktober ebenfalls 50 Proz. auf die Effektivlöhne zu verlangen. Ebenso würde eine Lohnumstellung, welche die im kommenden Tarif gewährten Prozente in vollem Umfange den Akkordarbeitern nicht gewährleistet, ganz energisch angefochten. Zu gleicher Zeit erwartet die Versammlung eine wesentliche Besserstellung der Zeitlohnarbeiter. Sollten diese Mindestforderungen, welche das alleräußerste Maß feststellen, von der Gegenseite nicht akzeptiert werden, so wurde beantragt, in keinerlei Verhandlungen wieder einzutreten. (Was soll denn dann werden? D. Red.)

Maila. In Maila fand am 7. November eine Protestversammlung der hiesigen Porzellanfabriken Maila und Oberklingenborn gegen die Bestimmungen des Reichskohlenkommissars statt, in denen festgelegt ist, daß nur die Fabriken mit deutscher Rohre beliefert werden dürfen, welche 1920 bestanden haben. Es ist dies eine Ungerechtigkeit sondergleichen, weil neuerstandene Fabriken mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als früher bestehende, und weil die in hiesiger Gegend ansässigen Kollegen und Kolleginnen dasselbe Recht zum Leben haben als die in anderen Betrieben. Wir stehen auf dem Standpunkt: Gleiches Recht für alle. Die Verbandsleitung müßte dafür sorgen, daß nicht durch derartige Bestimmungen 150 Beschäftigte brotlos werden. Wenn wir nicht in kürzester Zeit Rohre bekommen, sind die Fabriken gezwungen, zu schließen. Wir bitten, hier Mittel und Wege zu finden, damit uns auch die Arbeit erhalten bleibt, um das Nötigste zum Leben verdienen zu können.

Die Arbeiterschaft der genannten Betriebe.
Rohrau. Die am 8. November abgehaltene Zahlstellenversammlung protestierte ganz energisch gegen die in letzter Zeit getätigten Lohnabkommen, da die Zuschläge lange nicht an die Teuerung heranreichen und den Lohn der Zeitlöhner sowie Niedrigverdiener immer mehr gegen den der Spitzenverdiener zurücklassen. Die Versammlung forderte deshalb vom Hauptvorstand und von der Verhandlungskommission, daß das nächste Lohnabkommen unbedingt eine Lohnumstellung bringen muß, damit die krassen Lohnunterschiede in einer Abteilung ausgeglichen werden können. Weiter beschäftigte sich die Versammlung näher mit dem Bericht des Betriebsrates, welcher erkennen ließ, daß die Betriebsleitung nicht das geringste Empfinden betreffs der Teuerung ihren Arbeitern gegenüber zeigte; denn die von der Direktion zugelagten Teuerungszuschläge wurden ohne weiteres nach Gutachten der Betriebsleitung eines Tages nicht mehr weiter gezahlt, so daß der Betriebsrat erst tatsächlich bei der Direktion vorstellig werden mußte, um die zugelagten Teuerungszuschläge weiter zu bekommen. Die Direktion zeigte sich gegen die Forderungen ihrer Arbeiter sehr hart. Für Wohnungsbau von auswärtig zugereister Kollegen hat die Direktion absolut kein Geld übrig, so daß die Zugereisten erst tagelang nach Logis suchen müssen. Die Versammlung forderte deshalb auf Antrag der Zugereisten, daß alle Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sich erst bei der Verwaltung erkundigen sollen.

Schwandorf. Die am 6. November stattgefundene Zahlstellenversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende gab das neue Lohnabkommen bekannt, worüber große Entrüstung herrschte. In den Reihen der Versammelten wurde scharfster Protest gegen den Hauptvorstand und die Lohnkommission laut. Die geäußerten Meinungen fanden in folgender Entschliebung ihren Niederschlag: „Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem neuen Lohnabkommen und gibt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß sofort durch den Betriebsratsvorsitzenden ein Rundschreiben an sämtliche Zahlstellen in Bayern geschickt werden muß, um gemeinsam gegen den Hauptvorstand und die ganze Lohnkommission Front zu machen, welche diese Bettelalmosen mit abschloß. Es bedeutet nur Schmach und Auslieferung der gesamten Zeitlohnarbeiter und -arbeiterinnen an die Unternehmer. Auch wird darauf hingewiesen, daß keine Entstellung dieses Schreibens vorgenommen werden darf, andernfalls ein Rundschreiben an sämtliche Zahlstellen ertassen wird.“

Bordamm. Die am 7. November stattgefundene Zahlstellenversammlung befaßte sich eingehend mit dem neu abgeschlossenen Lohnabkommen. Dieses wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben und erläutert. Hierauf setzte eine rege Diskussion ein, in welcher festgestellt wurde, daß die Zahlstelle auf dem Standpunkt steht, daß sämtliche bisher gezeigten Lohnhöhungen die Porzellanarbeiter wirtschaftlich nicht besser gestellt haben. Es wird daher der Hauptvorstand ersucht, im Einvernehmen des ADGB mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechenden Ausgleich herbeizuführen. Ist dieser erreicht, dann im Einvernehmen mit dem ADGB einen Preisstillstand bzw. Preisabbau zu bewerkstelligen. Ferner nahm die Zahlstelle Kenntnis von einer Zuschrift des 2. Agitationsbezirks zwecks Anknüpfung. Vorläufig lehnte die Zahlstelle den Anschluß mit der Begründung ab, die Agitationskommission des ersten Bezirks wieder ins Leben zu rufen. Des weiteren nahm die Zahlstelle Stellung zu den Angriffen der Großindustriellen gegenüber dem Achtstundentag. In bezug hierauf wurde folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen: Da von bürgerlichen Politikern und Schwerindustriellen in der Presse sowie durch den Thausen-Brief an den Herrn Reichskanzler dauernd Angriffe gegen den Achtstundentag unternommen werden, sowie durch die freundliche Begrüßung jeder Arbeiterstunde durch den Reichswirtschaftsminister Genossen Robert Schmidt, sieht sich die Zahlstelle veranlaßt, den Hauptvorstand darauf aufmerksam zu machen, an maßgebender Stelle Schritte zu unternehmen, um dieses Übeln beizugehen abzuwehren. Die Porzellanarbeiterschaft hat den Nachweis erbracht, daß sie in der 48stündigen

Arbeitswoche mehr leistet, als in der Vorkriegszeit in der 60-Stundenwoche. Die Versammelten erblicken in den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers ein stillschweigendes Einverständnis, die Arbeiterschaft wieder in das alte Joch zu spannen, und erheben gegen die Verstümmelung des Achtstundentages scharfsten Protest.

Literarisches.

„Gib meine Jugend mir zurück“ von Theodor Thomas. (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin S.W. 68, Preis geb. 120 Mk.)

Dieser „Roman eines Großstadtjungen“ ist eine herbe Anklage. Eine Anklage gegen die menschliche Gesellschaft, die unmeniglich handelt, indem sie breite Schichten ihres Nachwuchses leiblich und moralisch verkommen läßt. Sie bildet und erhebt die jungen Seelen nicht, sondern verhärtet sie; sie strafft ihre eigenen Opfer, stößt sie tiefer und tiefer in Not- und Hilflosigkeit und ist empört, wenn Tausende dann eben nur noch einen Ausweg finden: den Weg des Verbrechens. — Thomas schmilzt diese Dinge nicht. Trotz mit einem herben Galgenhumor zeichnet er das physische und geistige Elend der Proletarier, rollt er das fürchterliche Milieu auf, in dem eine licht- und freudlose Jugend unter Pässen und Beschimpfungen heranwächst, zeigt er, wie die besten Anlagen und edelsten Regungen erbarmungslos zertrampelt werden, wenn sich nicht schließlich doch noch eine rettende Hand nach dem Versinkenden ausstreckt. Im speziellen Falle ist's die schwierige Faust eines Arbeiters, die den kleinen Romanhelden aus dem Sumpf zieht. Güte, Liebe und Verständnis einer sozialistischen Familie retten ihn, halten ihn auf gerader Bahn und erfüllen auch ihn mit jenem Geist, der eine durchgreifende Tese nur von einer Umgestaltung der ganzen sozialen Erbuung erhofft und darum für sie kämpft. So führt uns der Verfasser nach einem düsteren Wege durch die Brutstätten der Unmoral und des Verbrechens endlich doch auf die sonnige Höhe eines verjöhnlichen, glücklichen Ausblicks.

„Zeitungs Fremdwörter und politische Schlagwörter“. Bereits in siebenter, jetzt stark vermehrter Auflage erscheint das Taschenlexikon: „Zeitungs Fremdwörter und politische Schlagwörter“. (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68). Mit umfassendem politischen Verständnis und seinem Witz, der sich in dem kurzen Vorwort über den Gebrauch des Fremdworts in der deutschen Sprache äußert, erläutert und verdeutlicht Dr. Braun die Fremdwörter fremdsprachlicher Prosa und politischen Schlagwörter in einer so lebendig-anschaulichen Weise, daß sich nun jedermann über die Bedeutung der in Zeitungen, Büchern und Vorträgen auftauchenden, nicht ohne weiteres verständlichen Wortgebilde unterrichten kann. Dem Buche, das durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag zum Preise von 80 Mark bezogen werden kann, ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Adressenänderungen.

Dos. Kassierer: Ferdinand Koberger, Baden-Baden-Lichtenthal, Oberheuern 1.
Pauja. Revisoren: Hans Steinert und Kurt Berthel, Dreher, beide in Pauja.
Staffel. Kassierer: Ludwig Wiffert, Dreher, Staffel, Elzweg 75.

Zur Beachtung! Den Zahlstellenverwaltungen diene zur Kenntnis, daß Änderungen in der Zahl der zugesandten „Anzeigen“ und in den Adressen der Organempfänger innerhalb eines Monats nicht möglich sind. Dem Verlangen der Zahlstellen kann immer nur ab Monatsersten entsprochen werden, wenn vorher die Meldungen eingegangen sind. Die Zahlstellen mögen künftig das beachten. Heute wird schon darauf hingewiesen, daß die Adressenänderungen ab 1. Januar 1923 spätestens am 20. Dezember der Redaktion gemeldet sein müssen.
 Die Redaktion.

Sterbetafel.

- Bonn.** Josef Wiesel, Steinformer, geboren am 26. September 1863, gestorben am 31. Oktober an Kopverletzung. Mitglied seit 1920.
- Eisenberg.** Frieda Ruhnert, Glasurerin, geb. am 19. März 1877, gestorben am 29. Oktober an Lungenentzündung. Mitglied seit 1902.
- Frauenth.** Hedwig Schröder, Füllerin, geboren am 30. Juni 1884 in Mosel bei Zwidau, gestorben am 4. November an Lungenleiden. Mitglied seit 1921.
- Hornberg.** Wilhelm Kulis, geboren am 13. Oktober 1873, gestorben am 19. Oktober an einer Magenoperation. Mitglied seit 1919.
- Kaphütte.** Berthold Siegmund, Former, geboren am 10. Oktober 1875 zu Lichte, gestorben am 16. Oktober durch Unfall. Mitglied seit 1918.
- Königszell.** Emilie Unperrecht, geboren am 21. März 1896, gestorben am 11. Oktober an Nierenwasserich. Mitglied seit 1919. — Marie Elias, Arbeiterin, geboren am 23. November 1866, gestorben am 3. November an Asthma. Mitglied seit 1919.
- Mauenfelde.** Karl Otto, Mustermaler, geboren am 22. Februar 1875, gestorben am 6. November an Röntgenverbrennung im Rücken (Wunde). Mitglied seit 1919.
- Schönwald.** Robert März, Arbeiter, geboren am 1. September 1873 zu Wsch, freiwillig aus dem Leben geschieden am 30. Oktober. Mitglied seit 1922.
- Tettau.** Alma Kaufmann, Abstauberin, geboren am 28. Juni 1890 zu Neuenbau, gestorben am 3. November bei der Geburt eines Kindes. Mitglied seit 1919.
- Weißwasser.** Adalbert Hellmich, Glasmaler, geboren am 20. Februar 1861 zu Frecklau in Böhmen, gestorben am 19. Oktober an Herzschlag. In unserem Verband seit 1920.

Schreibrem Andenken!

An unsere Postabonnenten!

Ein großer Teil der Postbesitzer unseres Blattes hat die Nachforderung von 72 M. für das letzte Vierteljahr 1922 noch nicht beglichen. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir den Bezug des Blattes einstellen müssen, wenn nicht bis dahin die 72 M. an das Postcheckkonto 9308, Wilhelm Herden, Berlin, eingesandt sind. Wer von den Postabonnenten im Bezug des Blattes keine Unterbrechung erleiden will, möge der Aufforderung sofort nachkommen.

Redaktion und Verlag der „Ameise“.

Quittungen.

Für unsere Kollegin Anna Zeitler gingen nachträglich noch ein: Hermisdorf 50,—; Flaue 50,—; Rodach 50,—; Reichenbach 20,—; Schaumburg 20,—; Thiersheim 50,— M. Bereits quittiert 2915,— M. Summa 3155,— M. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.

Die Verwaltung der Zahlstelle Windisch-Eschenbach. J. A.: A. Röhler.

Für die tranken Kollegen Hoffmann, Henseler und die Kollegin Kaiser gingen noch ein von der Zahlstelle Eisfeld 78,50 M. Den Gebern besten Dank. J. A.: Ernst Hertel, Kassierer, Bonn.

In der Quittung über die eingegangenen Gelder für den Kollegen Emil Ludwig reichte die Zahlstelle Weisfeld mit 50,— M. Die Gesamtsumme des Sammelergebnisses bleibt 2515,— M.

J. A.: Otto Ludwig, Kassierer, Paghütte.

Für den tranken Kollegen Paul Marcker sind von den Zahlstellen eingegangen: Arzberg 50,—; Althaldensleben 25,—; Annaburg 60,—; Auma 100,—; Bonn 100,—; Brambach 15,—; Colbitz 20,—; Eisfeld 40,—; Elmshorn 50,—; Fraureuth 50,—; Frankfurt a. d. O. 50,—; Freiberg 50,—; Fürstberg 60,—; Grünstadt-Neuleiningen 50,—; Gräfenhain 30,—; Gießhübel 20,—; Girschau 200,—; Hohenberg 40,—; Hermisdorf 50,—; Heide Weisfeld 50,—; Krummenaab 30,—; Laasberg 20,—; Magdeburg 50,—; Mochendorf 50,—; Mitterteich 30,—; Mübendorf 50,—; Neuselwitz 50,—; Mannheim 25,—; Markt-Leuthen 50,—; Marktredwitz 150,—; Oberkranz 50,—; Plaue 50,—; Röhndorf 50,—; Rastau 50,—; Rüsseheim 75,—; Rauenstein 25,—; Rodach 100,—; Schorndorf 50,—; Sorau 50,—; Tiefenfurt 20,—; Suhl 50,—; Stadtlengsfeld 100,—; Schlierbach 75,—; Schaumburg 20,—; Triptis 50,—; Tettau 40,—; Teltow 100,—; Roichütz 40,—; Reichenbach 20,—; Vordamm 50,—; Velten 50,—; Vohrenstraße 40,—; Waldenburg 100,—; Waldblassen 20,—; Windisch-Eschenbach 50,— und Waldershof 50,— M. Summa 2690,— M. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.

Die Verwaltung der Zahlstelle Neuhaldensleben.

J. A.: Fritz Schopf, Kassierer.

Für unsere beiden Kollegen Karl Otto und Christian Schnaus-Rauenstein gingen von den Zahlstellen ein: Arzberg 100,—; Auma 100,—; Althaldensleben 50,—; Annaburg 80,—; Bonn 100,—; Burgau 25,—; Berlin 60,—; Breslau 30,—; Bröttendorf 100,—; Blankenhain 30,—; Elmshorn 100,—; Eisfeld 40,—; Eiserwerda 40,—; Frankfurt a. d. O. 100,—; Fraureuth 50,—; Freienort 40,—; Freiberg 80,—; Fürstberg a. b. Weier 80,—; Coburg 50,—; Colbitz 40,—; Grünstadt 100,—; Gräfenhain 60,—; Großdubrau 70,—; Geringwalde 10,—; Hennigsdorf 50,—; Mochendorf 50,—; Hermisdorf 100,—; Reichenbach 40,—; Neuhaldensleben 120,—; Mübendorf 100,—; Markt-Leuthen 50,—; Magdeburg 60,—; Brambach 30,—; Weisfeld 50,—; Marktredwitz 50,—; Mannheim 30,—; Mitterteich 25,—; Neuselwitz 40,—; Oberkranz 40,—; Preßig 70,—; Pottschappel 60,—; Rastau 60,—; Rauensteinhammer 50,—; Rimbach 200,—; Rönitz 30,—; Rabla 40,—; Roster Weisfeld 60,—; Krummenaab 20,—; Rethau 100,—; Roichütz 40,—; Rodach 50,—; Schlierbach 100,—; Sorau 100,—; Stadtlengsfeld 100,—; Selb-Plößberg 100,—; Suhl 50,—; Schirnding 25,—; Scheibe 100,—; Schöna 30,—; Schaumburg 30,—; Teltow 120,—; Tiefenfurt 40,—; Triptis 40,—; Tettau 80,—; Thiersheim 100,—; Vohrenstraße 30,—; Velten 70,—; Vordamm 20,—; Waldblassen 40,—; Wunsiedel 30,—; Waldershof 50,—; Weiskammer 50,—; Waldenburg 120,—; Windisch-Eschenbach 40,— M. Summa 4605,— M. Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen.

J. A.: Albin Trudenbrodt, Kassierer, Rauenstein.

Arbeitsmarkt.

Perzomalier

in allen vorkommenden Arbeiten einer Privatmalerei bewandert, wird sofort eingestellt. Bes. nach Paris. (58)

Bauhaus Hermannsche Werkstätten Reinhold & Co., Bunzlau.

Figuristen

die auf Eisenbeinmasse eingearbeitet sind, gegen höchsten Akkordlohn gesucht. (59)

Vereinigte Kunstwertstätten G. m. b. H., Düsseldorf
Krausfeldstraße 60.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

(61)

Schablonschneider.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an

Steingutfabriken Velten-Vordamm G. m. b. H., Velten (Mark).

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinzel — Flaschen — Malrückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.
— Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse. —

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen

sowie alle Goldabfälle und Silberschlamm

kauft ständig zu höchsten Tagespreisen

Kurt Rottmann

Stadtilm (Thüringen), Pahnhoffstraße 1.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinzel, Paletten, Rapsje, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zahle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Malrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Flaschen und Pinzel kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen

Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen

Emil Theimer, Langewiesen b. Jm., Thür.

Alles steht über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Pinzel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel 30—50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gramm, 50—100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Postgebühren will ich es meiner werten Kundschaft ermöglichen, mir die Treue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.

Eine weitere Berücksichtigung erbittet

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Offiziere hierdurch zu Tagespreisen für Dreher Bismarck, sowie Levantiner Glasur- und Garnierungsschwämme in allen Größen, das Stück von 50 bis 600 M.; große feinste glatte Philippiner Elefantenschwämme, das Kilo mit 10000 M.; Bierbeschwämme; weiche feine jauchgroße Keeschwämme, das Kilo, zirka 60 Stück enthaltend, 3000 M. (billig); hand- und faustgroße Sardheadschwämme, mittlere und prima Qualität, besonders für Steinart; kleinere weiche feine echte Levantiner Schwämme, das Kilo 14000 M. Versand in kleineren und größeren Posten.

H. Micheljohn, Schwammwarenhandl., Berlin G. 25, Prenzlauerstr. 42.

Emil Köhler, Goldscheide-Anstalt, Eisenberg i. Thür. (gegr. 1891), kauft sämtl. Goldabfälle, wie Glanzgold, Goldschmiere, Lappen, Asche, leere Glanz- und Poliergoldflaschen, Bruchgold und Bruchsilber. Zahle z. B. für Glanzgoldflasche 250 M. und mehr für 1 Gramm; für Poliergoldflasche 400 M. und mehr pro Gramm, je nach Goldprozentgehalt; alle übrigen Sachen die höchsten Kurspreise. — Ältestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und pünktliche Bedienung. — Provisette gratis und franko. — Aufkäufer überall bei hoher Provision gesucht.

Gegr. 1896. Beste Bedi.	Gold, Platin und Silberabfälle aller Art		Kauf- preis auf Anfrage
			
Siefert, Zwickau i. S., Osterwäldstr. 32.			

Asche, Lappen, Schmiere, spez. ausgebranntes Gold kauft zu höchsten Preisen

Christoph Geier, Köchstedt bei Thiersheim, Nr. 136.

Gold-Reste jeder Art

kauft

Dr. Max Heim, Chem.-metall. Laboratorium Charlottenburg, Spandauer Str. 20 zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Gold — Lappen — Abfälle

zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldflasche à Gramm 300 M. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldflasche 950 M.

— Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —

Andreas Geier, Selb, Oberfr., Goldarbeiter.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Edwin Kenninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Druck von C. Janiszewski, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 28/29